

Von Peter Wolf

Kreis Rottweil. Das „Zuhör-Telefon“, bisher noch als „Corona care – das erste Hilfstelefon“ projiziert, startet am Donnerstag, 3. Dezember. Damit realisiert der Kreissenorenrat Rottweil dieses Projekt in einer ersten Phase ohne jegliche finanzielle Unterstützung einer staatlichen oder privaten Organisation.

Die Corona-Projektgruppe des Kreissenorenrats setzt sich mit dem „Zuhör-Telefon“ zum Ziel, durch individuelle Beratung und Unterstützung das Selbsthilfepotenzial älterer Menschen zu stärken. Auch die Stadt Schramberg wirbt wieder verstärkt für ihr während der ersten Corona-Welle eingerichtetes Hilfstelefon.

Zu einem informellen Gedankenaustausch mit der Schramberger Oberbürgermeisterin Dorothee Eisenlohr, der Fachbereichsleiterin für Kultur und Soziales, Susanne Gwosch, sowie der Seniorenbeauftragten Ines Tessmer trafen sich die Vertreter des Kreissenorenrats Rottweil sowie der Corona-Projektgruppe, der KSR-Vorsitzende Matthias Kohlhasse Kohlhasse stellte zunächst einige Fragen an die Schramberger Verwaltung in den Raum, so unter anderem: „Welches Beratungsangebot hat Schramberg angeboten? Welche Netzwerke von Diensten und Angeboten sind vorhanden? Wie werden Isolation, Einsamkeit und Ängste aufgefangen? Wie erfolgen Organisation und Steuerung von Einrichtungen und ehrenamtlichen Helfern?“ Auch nach dem Gesundheitskonzept insbesondere hinsichtlich der Corona-Pandemie erkundigte sich der KSR-Vorsitzende und hatte dabei Freizeitgestaltung, Hobbies, Bewegung, Gesundheitserhaltung daheim im Blick.

In der Gesprächsrunde erörterten die Teilnehmer vor allem die Fragen, warum die gerade bei der ersten Coronawelle neu eingerichteten beziehungsweise intensivierten Hilfs- und Beratungsangebote nicht in dem Maße angenommen worden seien, wie man das erwartet habe, und wie sich dies ändern lasse. Die Bereitschaft zu helfen, sei ja prinzipiell überwältigend, konstatierten die Gesprächsteilnehmer übereinstimmend. Sicher gebe es auch entsprechend viele Hilfsbedürftige, welche von diesen Angeboten profitieren könnten. Gerade bei älteren Menschen könne man aber feststellen, dass sie Hemmungen hätten, zum Telefon zu greifen und um Unterstützung zu bitten. Eisenlohr erinnerte an das eigens zu Beginn der ersten Coronawelle eingerichtete Telefonangebot „Schramberg hilft“. Die Anrufe hätten sich aber in Grenzen gehalten. Gwosch und Tessmer unterstrichen, dass dieses Telefon nun wieder aktiviert und intensiv beworben werden solle. Kohlhasse sagte zu, auch im Bürgerbus für dieses Hilfsangebot zu werben.

Das Projekt des Kreissenorenrats „Corona care – das erste Hilfstelefon“ wurde in diesem Sinn allgemein befürwortet. Allerdings müsse auch analysiert werden, welcher Bedarf dafür vorhanden sei. Auf Kohlhasse's Feststellung, dass „dem Kreissenorenrat die Umsetzung des Kreissenorenplans zu langsam vorangeht“, sagte die Schramberger Oberbürgermeisterin zu, dass sie sich noch intensiver mit diesem Planwerk sowie den darin anvisierten Maßnahmen und Zielen auseinandersetzen werde. Sie verwies darauf, dass sie sich eine durchgängige Barrierefreiheit in den Behördengebäude und in Schramberg ganz allgemein zum Ziel gesetzt habe.

Bereits kurz nach dem Treffen mit Oberbürgermeisterin Dorothee Eisenlohr hat die Corona-Projektgruppe Nägel mit Köpfen gemacht. Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Dieter Gaus, hatte die Möglichkeit eruiert, das Projekt „Corona care“ in einer ersten Phase bei der DRK-Kreisgeschäftsstelle zu installieren. Einig waren sich Gaus und

Kohlhase, das Projekt künftig als „Zuhör-Telefon“ zu bezeichnen. „Wir wollen das Angebot so niederschwellig wie nur möglich gestalten. Wir wollen gerade auch diejenigen damit ansprechen, denen daheim die Decke auf den Kopf fällt, weil sie allein sind und wegen Corona kaum Kontakte pflegen können. Sie sollen hier einfach ihr Herz ausschütten können“, betonen sie. Ansprechpartnerin am Zuhör-Telefon wird in erster Linie Margit Armleder-Spreter von den Sozialen Diensten des DRK Rottweil sein. Unterstützt wird sie dabei von Dieter Gaus, der auch stellvertretender Geschäftsführer und Leiter der Sozialen Dienste des DRK Kreis Rottweil ist. „Wir können stolz sein, dass es uns jetzt gelungen ist, dieses Projekt auch ohne jegliche finanzielle Förderung zu starten“, bekräftigt Gaus.